

Methode

der idealtypisch-vergleichenden

Einzelfallanalyse

nach
Hans Göppinger
und Werner Maschke

Quellen:

Göppinger, Hans (unter Mitarbeit von Werner Maschke): Angewandte Kriminologie. Ein Leitfaden für die Praxis; Berlin u.a.: Springer 1985

Überarbeitet und ergänzt im Hinblick auf Gewaltkriminalität und im Hinblick auf Lebensentwicklungen bei weiblichen Straftätern in: Maschke, Werner: Angewandte Kriminologie; in: Göppinger, Hans (Hrsg.: Michael Bock und Alexander Böhm): Kriminologie. Ein Lehrbuch; 5.Aufl., München: Beck 1996

Zugrundeliegender wissenschaftlicher Ausgangspunkt:

Bestimmte Aspekte des Sozialverhaltens und der Lebensstil eines Menschen sind valide (gültige) Indikatoren für den Stellenwert und die Bedeutung der Straftat(en) im Leben des betreffenden Menschen.

Maßstab für die kriminologische Beurteilung des individuellen Täters:

Erfahrungswissenschaftlich gewonnene idealtypische Beschreibungen von Verhaltensweisen, Einstellungen und Haltungen von wiederholt Straffälligen im Vergleich zu jenen der (strafrechtlich weitgehend unauffälligen) Normalpopulation

Vorgehensweise bei der Beurteilung des individuellen Täters:

Dreidimensionale *Analyse*

- des Lebenslängsschnittes
(Lebensentwicklung von der Kindheit bis zur Gegenwart)
- des Lebensquerschnittes
(Lebenszuschnitt zum Zeitpunkt der "letzten" Straftat)
- der Relevanzbezüge (und der Wertorientierung)

mit dem Ziel einer *differential-diagnostischen Einschätzung* der individuellen Entwicklung des Probanden bezüglich verschiedener (idealtypischer) Verlaufsformen von Lebensstil bzw. Lebensentwicklungen und Kriminalität, z.B.

- der kontinuierlichen Hinentwicklung zur Kriminalität mit Beginn im frühen Jugendalter
- der Hinentwicklung zur Kriminalität mit Beginn im späteren Jugend- bzw. Jungerwachsenenalter
- der Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung
- der Kriminalität bei sonstiger sozialer Unauffälligkeit
- dem kriminellen Übersprung.

Aus dieser Diagnose lassen sich

- *prognostische Folgerungen* hinsichtlich der weiteren kriminellen Gefährdung und
 - Hinweise auf *spezialpräventive Interventionsmöglichkeiten*
- ableiten.

Dabei kann und soll keine Ursachenforschung betrieben werden!

Es kann lediglich darum gehen, einen Menschen aus einem spezifisch kriminologischen Blickwinkel mit seinen für ihn typischen Verhaltens- und Reaktionsweisen(-mustern), seinen Eigenheiten, seinen "Stärken" und "Schwächen" näher kennenzulernen, um so die Grundlagen für eine zielgerichtete spezialpräventive strafrechtliche Reaktion zu schaffen.

1. Analyse des Lebenslängsschnittes

Verortung der individuellen Lebensentwicklung des Pb. anhand einer

Synopse des K-idealtypischen Verhaltens (K=Kriminalität)

und des D-idealtypischen Verhaltens (D=Durchschnittspopulation)

1.1. Die einzelnen Lebensbereiche

1.1.1. Das Verhalten des Pb. im Zusammenhang mit der (elterlichen) Erziehung

K-idealtypisch

Frühzeitiges Sich-Entziehen von jedweder Aufsicht und Kontrolle bzw. Ausnutzen des Fehlens einer Kontrolle

Täuschungshandlungen und gegenseitiges Ausspielen der Erziehungspersonen durch den Pb.

Konsequente Verweigerung der Übernahme bestimmter Aufgaben und Pflichten

D-idealtypisch

Akzeptanz der (elterlichen) Kontrolle

Erziehungspersonen werden mit dem Pb. "fertig"

(Freiwillige) Übernahme altersgemäßer Aufgaben und Pflichten

1.1.2. Aufenthaltsbereich

K-idealtypisch

Von Kindheit an häufiger Wechsel des Aufenthaltsortes und Pendeln zwischen verschiedenen Erziehungsinstitutionen

Frühe Betonung der Unabhängigkeit; der elterliche Wohnbereich wird nicht mehr als Zuhause, sondern nur noch als Schlafstelle angesehen

Frühzeitiges Verlassen des Elternhauses, ohne sich einen eigenen Wohnbereich aufzubauen

In der Folgezeit häufiger, oft unüberlegter Wechsel des Aufenthaltsortes mit unregelmäßigen Unterkunfts- und Unterschlupfmöglichkeiten bis hin zur Wohnsitzlosigkeit

Frühzeitige ausgeprägte Tendenz weg vom sozialen Nahraum in "anonymere", vor allem großstädtische Bereiche

Keinerlei soziale Einbindung am jeweiligen Aufenthaltsort, so daß ein Ortswechsel nur den Wechsel von ohnehin austauschbaren personellen und sachlichen Kontakten bedeutet

D-idealtypisch

Aufwachsen im Elternhaus

Auch in der Jugendzeit uneingeschränkte Integration in das Elternhaus als einem Zuhause

Verlassen des Elternhauses erst im Zusammenhang mit einer auswärtigen Berufsausbildung; endgültige Loslösung erst mit der Heirat bzw. mit dem Aufbau einer eigenen Existenz

Seltener, ausschließlich geplanter und wohlüberlegter Wechsel des Aufenthaltsortes bei kritischer Auswahl des neuen Wohnsitzes

Vielfältige soziale Einbindung (Einbettung) in die örtliche Gemeinschaft durch Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Beruf, Vereinsmitgliedschaften usw., die einen Ortswechsel nicht wünschenswert erscheinen läßt

1.1.3. Leistungsbereich

Schule

K-idealtypisch

Schlechte Leistungen aus Desinteresse, Faulheit bzw. wegen Schwänzens
Mehrfaches Sitzenbleiben oder Besuch der Sonderschule

Kein erfolgreicher Schulabschluß

Häufiges und hartnäckiges Schwänzen in Verbindung mit Herumstreunen, raffinierten Täuschungen und Lügnerien sowie kleineren Delikteilen

Nichterfüllung der sonstigen Verhaltensanforderungen der Schule (ständiges Stören des Unterrichts, aufsässiges und aggressives Verhalten gegenüber Lehrern und Mitschülern usw.)

Berufliche Ausbildung

K-idealtypisch

Kein Interesse an Ausbildung und Lehre, statt dessen Bevorzugung des sofortigen Geldverdienens
oder zwar Beginn einer Lehre, jedoch alsbaldiger Abbruch

Angegebene Gründe für den Lehrabbruch: Keine Lust, kein Interesse, Streitigkeiten, mehr Geld usw.
oder Verlust der Lehrstelle wegen Unregelmäßigkeiten

Schlechte Arbeitsleistungen, häufiges Blaumachen, Schwänzen der Berufsschule

D-idealtypisch

Grundsätzliches Interesse an der Schule und Erfüllung der Leistungsanforderungen

Erfolgreicher Hauptschulabschluß bzw. Besuch einer weiterführenden Schule

Kein bzw. zumindest kein hartnäckiges Schwänzen mit den entsprechenden Begleiterscheinungen

Erfüllung der sonstigen Verhaltensanforderungen; gutes Verhältnis zu Lehrern und Mitschülern

D-idealtypisch

Lehre und solide Ausbildung werden als Voraussetzung für befriedigende Berufstätigkeit und diese als wichtiger Bestandteil des eigenen Lebens gesehen

Gute Arbeitsleistungen, Interesse an Arbeit, pünktliche Erfüllung der Arbeitspflicht, regelmäßiger Besuch der Berufsschule

Häufige Schwierigkeiten mit Vorgesetzten und Kollegen. wobei aus Sicht des Pb. stets "die anderen" bzw. "die Umstände" schuld sind

Keine gravierenden Schwierigkeiten bzw. adäquate Bewältigungsversuche ohne ausschließliche Schuldzuschreibung an andere

Berufstätigkeit

K-idealtypisch

Vorrangiges Anliegen der Berufstätigkeit ist, möglichst rasch und mit geringem Aufwand möglichst viel Geld zu verdienen

Stete Bereitschaft, die Stelle zugunsten vermeintlich besserer oder bequemerer Gelderwerbsmöglichkeiten zu wechseln

Bevorzugung abwechslungsreicher und ungebundener Tätigkeiten ohne direkte Aufsicht und ohne klare zeitliche und örtliche Begrenzungen

Im Laufe der Zeit Abstieg in niedrigere Berufspositionen, Zunahme von ungeordneten Tätigkeiten in unsoliden Betrieben und Gelegenheitsarbeiten

Stete Bereitschaft, blazumachen und bei geringsten Schwierigkeiten, aus Unlust oder momentanen Stimmungen heraus von der Arbeit wegzulaufen oder die Stelle zu kündigen

Häufiger ungeplanter, spontaner Arbeitsplatzwechsel ohne nahtlose Übergänge und längerfristige Zeiten beruflicher Untätigkeit

Als Gründe für den Arbeitsstellenwechsel werden Auseinandersetzungen oder (vermeintliche, da nur momentan oder kurzfristig) bessere Verdienstmöglichkeiten genannt

D-idealtypisch

Bevorzugung eines sicheren Arbeitsplatzes mit evtl. langsamen, jedoch fundierten und gesicherten Aufstiegsmöglichkeiten

Langjährige Arbeitsverhältnisse

Neben beruflichem Vorwärtskommen und Aufstieg sind Stabilität und Sicherheit des Arbeitsplatzes, befriedigende Tätigkeit und gutes Betriebsklima von zentraler Bedeutung

Im Laufe der Zeit beruflicher Aufstieg oder bessere Berufspositionen

Selbsteinschätzung der Unentbehrlichkeit für den Betrieb; man kann es den Vorgesetzten und Kollegen "nicht antun", schlechte Arbeit zu leisten oder zu fehlen; bei Problemen adäquate Lösungsversuche

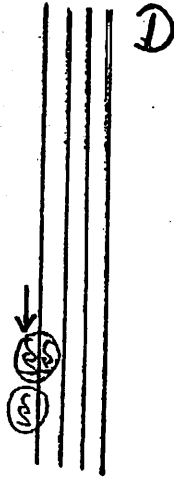
Seltene, geplante und reiflich überlegte Arbeitsstellenwechsel mit nahtlosen Übergängen; im Falle einer (unverschuldeten) Arbeitslosigkeit nachhaltiges Bemühen um einen neuen Arbeitsplatz

Als Gründe werden berufliches Vorwärtskommen oder (auch langfristig betrachtet) finanzielle oder ideelle Verbesserungsmöglichkeiten genannt

Kriminalität bei sonstiger sozialer Unauffälligkeit

D- Verhaltensstrukturen
Soziale Unauffälligkeit und soziale Integration
sind Voraussetzung für
spezifische Gelegenheitsstrukturen,

die
zweckrational
(Kosten-Nutzen-Analyse)
zu Straftaten genutzt werden



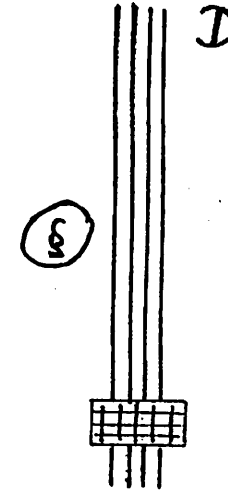
Prognose: vom Einzelfall abhängig
Einwirkung: Abschreckung (?) - Beeinflussung der Kosten-Nutzen-Kalkulation

Krimineller Übersprung

Biographie gekennzeichnet durch soziale Unauffälligkeit (D-Verhalten)

Delikt
"aus heiterem Himmel"

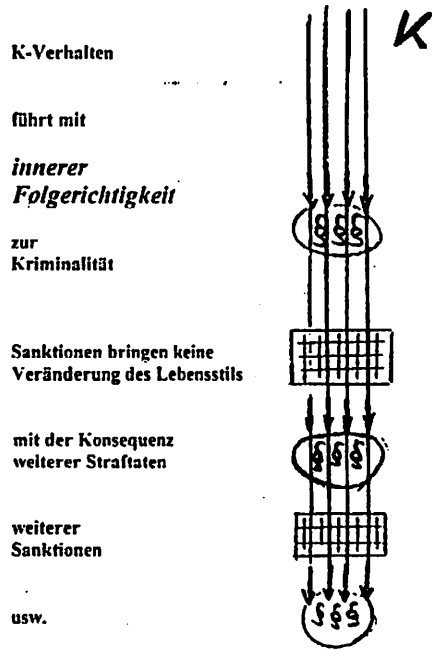
(nicht vorhersehbar, allenfalls nachträglich "erklärbar"/ "verstehbar")



Prognose: günstig
Einwirkung: (spezialpräventiv) unnötig

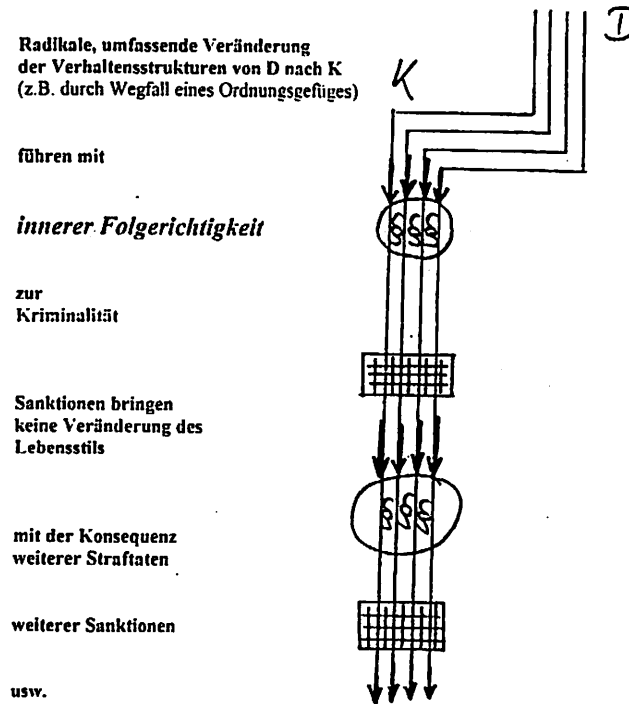
Kriminologische Verlaufsformen von Lebensentwicklungen und Delinquenz

Kontinuierliche Hinentwicklung zur Kriminalität mit Beginn im frühen Jugendalter



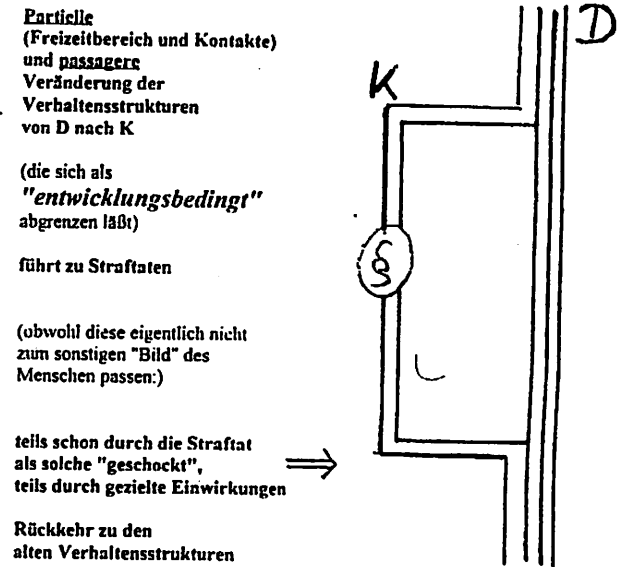
Prognose: ungünstig
Einwirkung: Sozialisation

(Späte) Hinentwicklung zur Kriminalität mit Beginn im Heranwachsenden-/Jung erwachsenalter



Prognose: ungünstig
Einwirkung: Resozialisierung

Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung



Prognose: gut
Einwirkungen: Erziehung

Von Desinteresse und Unlust geprägte Arbeitshaltung mit schlechter Arbeitsleistung, Unzuverlässigkeit, Streitlust usw.

In finanzieller Hinsicht Leben "von der Hand in den Mund"; Verschleudern des Geldes; Vielzahl von Abzahlungsverpflichtungen und unübersehbare Schulden

Keinerlei Vorsorge für finanzielle oder sonstige (z.B. gesundheitliche) Notlagen

Von Verantwortungsgefühl gegenüber Betrieb, Vorgesetzten und Kollegen geprägte Arbeitshaltung bei großer Betriebsverbundenheit

Geordnete finanzielle Verhältnisse; materielle Vorsorge; überschaubare finanzielle Verpflichtungen

Umfassende Vorsorgemaßnahmen für Notsituationen (z.B. durch Versicherungen)

1.1.4. Freizeitbereich

Verfügbarkeit

K-idealtypisch

Zunehmende, ständige Ausweitung der Freizeit zu Lasten des Leistungsbereichs durch Blaumachen, Zuspätkommen am Arbeitsplatz, berufliche Untätigkeit bis hin zur völligen Unordnung des Tagesablaufes und einer Tagesablaufverschiebung

D-idealtypisch

Von Kindheit an zunehmende und erhebliche Einschränkung der Freizeit durch eine Vielzahl selbstgewählter, teilweise ausgesprochen leistungsorientierter Verpflichtungen
Ausweitung der Freizeit allenfalls gelegentlich auf Kosten des Schlafes

Struktur und Verlauf

K-idealtypisch

Prägung der Freizeit durch unstrukturierte Tätigkeiten mit inhaltlich nicht vorhersehbaren, völlig offenen Abläufen wie z.B. Kneipentouren, Aufenthalt im Bahnhofs-, Spielhallen- oder Altstadt-"Milieu", an "Scene"-Treffpunkten usw. oder plan- und zielloses Umherfahren auf der Suche nach Reizsituationen und "Abenteurer"
verbunden mit Alkohol-/Drogenkonsum, unkontrolliertem Geldausgeben oder gewalttätigen Auseinandersetzungen

D-idealtypisch

Kennzeichnung der Freizeit durch langfristig angelegte, systematisch betriebene und/oder formal organisierte Tätigkeiten; neben leistungsorientierten Tätigkeiten (Nebenerwerb, Weiterbildung) regelmäßige sportliche Aktivitäten, Hobbys oder ehrenamtliches Engagement

1.1.5. Kontaktbereich

Schicksalhaft vorgegebene Kontakte

K-idealtypisch

Keine Einordnung in die Familiengemeinschaft; Verhalten und Taktieren des Pb. führt schon im Kindesalter zu Konflikten zwischen den Erziehungspersonen mit der Folge gestörter familiärer Beziehungen

Ablehnende bzw. indifferente Haltung gegenüber Familie oder Wechsel zwischen Schuldzuweisungen und Anschwärzen bzw. unkritischer Identifikation mit einzelnen Familienmitgliedern

Frühzeitige Ablösung von der Herkunftsfamilie und später allenfalls in Notsituationen vorübergehende Rückkehr ins Elternhaus

Selbstgewählte Kontakte

K-idealtypisch

Vielzahl oberflächlicher Kontakte zu "Kumpeln" und Bekannten ohne echte Freundschaften und ohne tragfähige Bindungen

Beliebig auswechselbare, zweckgerichtete (utilitaristische) Kontakte zur Befriedigung unmittelbarer Bedürfnisse und ohne Interesse an der individuellen Persönlichkeit der Kontaktpersonen

Bevorzugung von "Milieu"- bzw. "Scene" - Kontakten zu einem lockeren Kreis von Bekannten ohne Vertrauensbasis und mit wechselseitiger Übervorteilung

D-idealtypisch

Selbstverständliche Einordnung in die Familiengemeinschaft; Bedürfnis, mit der Familie zusammen zu sein

Auch später Inschutznahme der Familie nach außen

Aufrechterhalten der Verbindung auch nach der äußerlichen Loslösung und Verantwortungsgefühl für die Herkunftsfamilie

D-idealtypisch

Tragende Bindungen zu einigen wenigen Freunden oder auch zu einzelnen Familienmitgliedern (im Sinne von selbstgewählten Kontakten)

Kritische Auswahl des Freundes- und Bekanntenkreises hinsichtlich langfristiger Interessen, Zuverlässigkeit, Vertrauensbasis usw.

"Schlechter Umgang" wird sehr schnell aufgegeben

Kontakte zu Sexualpartnerinnen

K-idealtypisch

Frühzeitige Aufnahme von Sexualkontakten

Häufiger Wechsel der Sexualpartnerinnen

Beliebige Auswechselbarkeit der Sexualpartnerinnen; "äußeren" Qualitäten wird der Vorzug vor "inneren" Werten gegeben

Eigene Familie

K-idealtypisch

Eingehen einer Ehe oder eheähnlichen Partnerschaft ohne nennenswerte Planung oder (auch materielle) Vorbereitung

Keine Änderung des bisherigen Lebensstils; keine Gemeinsamkeiten, keine Verantwortung für die neue Gemeinschaft

D-idealtypisch

Erster Geschlechtsverkehr erst im späteren Jugendalter

Beschränkung auf einige wenige Sexualpartnerinnen

Im Vordergrund stehen tragfähige menschliche Beziehungen, keine reinen Sexbekanntschaften

D-idealtypisch

Eingehen einer längerfristig konzipierten Partnerschaft ist an eine Vielzahl von Vorbedingungen und (auch materielle) Voraussetzungen geknüpft

Die Partnerschaft stellt einen Einschnitt in das Leben dar: Verhaltensänderung, neue Ausrichtung der Lebensgestaltung; Übernahme von Verantwortung

1.2. Delinquenzbereich

Geringere Zielstrebigkeit

Zustandekommen der Tat

Tatentschluß unter Alkoholeinfluß, in besonderer Stimmungslage, in Konfliktsituation oder unter dem Einfluß Dritter

Tatplanung

Keine Planung im eigentlichen Sinne; spontanes Wahrnehmen von "günstigen" oder "verführerischen" Gelegenheiten

Tatbeteiligung

Vom Zufall abhängig

Vorgehensweise

Weitgehend unüberlegtes Vorgehen; naive, einfältige Vorgehensweise; der Täter "stolpert" gewissermaßen in das Delikt hinein und von einem Ausführungsschritt zum anderen; ggf. wechselseitige Stimulanz und Bestärkung im Sinne einer Gruppendynamik; ggf. Eigendynamik der Tat, die dem Täter die Tatherrschaft entgleiten läßt; bei unvorhergesehenen Schwierigkeiten wird von der Tat Abstand genommen; Tatbeitrag des Opfers im Sinne einer Erleichterung oder Forcierung der Tat

Verhalten nach der Tat

Unüberlegtes, kopfloses Flüchten; Verstecken; keine adäquate Beuteverwertung

Vermehrte Zielstrebigkeit

Tatentschluß aufgrund nüchternen Abwägens

Sorgfältige Planung der Tat

Nach Abwägen der Vor- und Nachteile Alleintäter bzw. Tatbeteiligung

Nach vorher festgelegtem Tatplan; ggf. arbeitsteiliges Vorgehen; differenzierte, raffinierte oder dreiste Vorgehensweise; Durchsetzung der Tat mit allen Mitteln; Bewältigung unvorhergesehener Veränderungen der Tatsituation

Wohlüberlegtes Sich-Entfernen; planmäßige Flucht; Verdeckungs-/Verdunkelungsmaßnahmen; planmäßige Beuteverwertung

2. Analyse des Lebensquerschnittes

Überprüfung des Lebensquerschnittes zum Zeitpunkt der "letzten" Tat(en) hinsichtlich des Vorliegens bestimmter Kriterien.

K-Kriterien

(= erfahrungsgemäß in krimineller Hinsicht gefährdend)

**Vernachlässigung des Arbeits- und Leistungsbereiches
sowie familiärer und sonstiger sozialer Pflichten
Fehlendes Verhältnis zu Geld und Eigentum
Unstrukturiertes Freizeitverhalten
Fehlende Lebensplanung**

**Inadäquat hohes Anspruchsniveau
Mangelnde Realitätskontrolle
Geringe Belastbarkeit
Paradoxe Anpassungserwartung
Forderung nach Ungebundenheit
Unkontrollierter, übermäßiger Alkoholkonsum**

D-Kriterien

(= erfahrungsgemäß eher delinquenzhemmend)

**Erfüllung der sozialen Pflichten
Adäquates Anspruchsniveau
Gebundenheit an eine geordnete Häuslichkeit (und an ein Familienleben)
Reales Verhältnis zu Geld und Eigentum**

**Arbeitseinsatz und Befriedigung bei der Berufstätigkeit
Produktive Freizeitgestaltung
Persönliches Engagement für personale und Sachinteressen
Anpassungsbereitschaft
Tragende menschliche Bindungen
Hohe Belastbarkeit bei großer Ausdauer
Verantwortungsbereitschaft und Eigenverantwortung
Gute Realitätskontrolle
Lebensplanung und Zielstrebigkeit**

3. Relevanzbezüge (und Wertorientierung)

Relevanzbezüge

bestimmende Grundintentionen, die tief in der Persönlichkeitsstruktur verwurzelt sind sowie personelle, sachliche und örtliche Bezüge oder Interessen, die für einen bestimmten Menschen in seinem alltäglichen Leben besonders bedeutsam sind, die er am meisten pflegt, die er als letztes vernachlässigt und die er sich unter allen Umständen zu erhalten oder zu verschaffen versucht.

Wertorientierung

Abstrakte Prinzipien und Werte, die in den verschiedensten alltäglichen (aber auch in außergewöhnlichen) Situationen für das Handeln eines Menschen bestimmend sind.

Übersicht

Lebensquerschnitt
 persönlichkeitspezifische Dimension

Herausarbeiten der individuellen Relevanzbezüge und der Wertorientierung

Relevanzbezüge und Wertorientierung

Bedeutung der Bezüge im Zusammenhang mit den Erkenntnissen zum Längs- und Querschnitt

Lebenslängsschnitt

Herausarbeiten des Längsschnittprofils bzgl. der individuellen Tendenzen zum K- bzw. D-idealtyp. Verhalten

Stellung der Tat im Lebenslängsschnitt

Vergleich des individuellen Profils mit verschiedenen (idealtypischen) Verlaufsmustern

Analyse

Diagnose

mit dem Ziel einer differenziell-diagnostischen Abgrenzung bzgl. verschiedener Verlaufsfornen:

Kontinuierliche Hineinwirkung zur Kriminalität in der frühen Jugend
 Hineinwirkung zur Kriminalität im Heranwachsenden-/Jungewachsenalter
 Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung
 Kriminalität bei sonstiger sozialer Unauffälligkeit
 Krimineller Übersprung

"Besondere Aspekte" im Leben des Täters, vor allem im Hinblick auf Prognose und Einwirkung
 "Interne" Aspekte
 "Externe" Aspekte

Grundsätzliche Prognose
 Individuelle Basisprognose
 Interventionsprognose

Prognose